

Menschen
für
Menschen

Karlheinz Böhms Äthiopienhilfe
Switzerland 

nagaya

MAGAZIN

Nr. 1 | März 2016

Drohende Hungersnot: **Wir müssen handeln!**

Helfen Sie uns, damit wir helfen können



Liebe Leserin,
lieber Leser,

kein Tag vergeht ohne Flüchtlingsdebatte in den Medienberichten Europas. Es geht dabei nicht um die Menschen, die vor Willkür, Hunger und Bomben fliehen. Vielmehr wird über die finanzielle Belastung und die vermeintlichen Gefahren, die die Fremden ins Land bringen, debattiert. Was ist uns das Leben der Verzweifelten wert? Nicht viel, könnte man meinen, wenn man sich die teils radikale Ablehnung der Hilfe vergegenwärtigt. Manche Medien heizen die Debatte förmlich an, schüren Angst.

Dabei ist „das Einzige, was wir zu fürchten haben, die Furcht selbst“, wie der ehemalige US-Präsident F.D. Roosevelt treffend sagte. Denn Angst lähmt und verursacht einen Tunnelblick. Nur so ist es zu erklären, dass die dramatische Dürrekatastrophe, die zurzeit in Äthiopien herrscht, in den Schweizer Medien weitgehend ausgeblendet wird. Aktuell sind zehn Millionen Menschen vom Hungertod bedroht. Diese Zahl kann sich nach UN-Befürchtungen bis im Mai auf 18 Millionen erhöhen. Im Vergleich hierzu erscheint die derzeitige Flüchtlingskrise als klein.

Noch ist es nicht zu spät zu handeln! *Menschen für Menschen* Schweiz kann nicht warten, bis das Elend in Äthiopien sich weiter verschärft. Wir helfen jetzt und retten damit tausenden unternährten Kindern Gesundheit und Leben.

In der Flüchtlingsdebatte wird zu Recht die Forderung gestellt, die Hilfe in den Herkunftsländern zu verstärken. Die Menschen brauchen Perspektiven in ihrer Heimat. Auch dafür sorgen wir über unsere Nothilfe hinaus: Mit unseren landwirtschaftlichen Bewässerungsprojekten in den von Dürre betroffenen Gebieten machen wir die Familien unabhängig von Trockenzeiten und damit von Not.

Die meisten Menschen lieben ihre Heimat und wollen dort auch bleiben, ob sie nun aus den Schweizer Bergen stammen oder aus dem äthiopischen Hochland. Dafür zu sorgen, dass sie in ihrer Heimat eine Perspektive haben, darin sehen wir unsere Aufgabe.

Ihre

Josefine Kamm, Geschäftsführerin
Menschen für Menschen Schweiz

Nagaya (Frieden) heisst die erste *Menschen für Menschen*-Siedlung in Äthiopien – ein Symbol dafür, dass *Menschen für Menschen* Hilfe auch als Friedensarbeit versteht.

Die Situation spitzt sich zu

Die Vereinten Nationen schlagen Alarm. In Äthiopien droht eine Hungerkatastrophe. Über 10 Millionen Menschen sind von Nahrungsmittel-Lieferungen abhängig. Diese Zahl könnte sich laut UN-Generalsekretär Ban Ki Moon in wenigen Monaten verdoppeln. Über 400'000 Kinder sind bereits schwer unterernährt. Insgesamt brauchen 1,7 Millionen Kinder, schwangere und stillende Frauen dringend Zusatznahrung. Ohne Hilfe tragen gerade die Kinder Entwicklungsschäden davon – oder sie verhungern.

Eine solche Dürre hat Äthiopien seit 30 Jahren nicht mehr erlebt. Dafür verantwortlich sind der Klimawandel und das in diesem Jahr besonders starke globale Wetterphänomen El Niño. In grossen Teilen des Landes sind die Ernten verdorrt und das Vieh verendet. Laut dem Welternährungsprogramm (WEP) der Vereinten Nationen sind insgesamt 1,4 Milliarden Franken notwendig, um die Menschen über die Trockenheit zu bringen. Anfang Februar hatte das WEP erst ein Viertel der Finanzierung für seine Arbeit erreicht. Äthiopien, trotz Wirtschaftswachstum immer noch eines der ärmsten Länder der Welt, könne maximal die Hälfte der Kosten schultern, betont die Regierung in Addis Abeba und bittet deshalb die internationale Gemeinschaft um Hilfe.

Doch besonders die kleinsten Kinder können nicht warten, bis die Staatengemeinschaft endlich die

Eine schwere Last: Die Erwachsenen verzichten bereits auf Essen, damit die Kinder mehr Nahrung bekommen.

Gelder bereitstellt. Sie leiden nicht nur am akuten Hungergefühl. Der Nahrungsmangel schwächt auch ihr Immunsystem. Blutarmut, Durchfall und Atemwegsinfektionen sind weit verbreitet – Krankheiten, die in den abgelegenen Landstrichen ohne medizinische Hilfe schnell tödlich enden können. Doch auch wenn die Kinder die akute Not überstehen, schädigt der Nahrungsmangel die Entwicklung ihres Körpers und ihres Gehirns: So beeinträchtigt die Dürre die Lebenschancen der Kinder auch langfristig.

Im Landkreis Mille im besonders betroffenen Afar-Gebiet im Nordosten des Landes weist nach Behördenangaben bereits jedes vierte Kind unter fünf Jahren Anzeichen von Unterernährung auf.

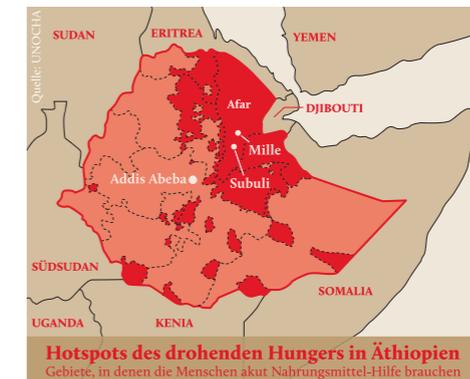
Rund 1000 Kinder sind schwer unterernährt. Um Gesundheit und Leben der Kinder zu retten, versorgt *Menschen für Menschen* Schweiz die Familien seit Januar mit Famix, einer nahrhaften Zusatznahrung aus Soja und Getreide, und mit Speiseöl: Diese Unterstützung bestimmt über die Gesundheit und sogar über das Leben der Kinder (siehe

unsere Reportage auf den folgenden Seiten). Es ist nicht teuer, ein Menschenleben zu retten: Die nährstoffreiche Zusatznahrung für vier Monate kostet 25 Franken pro Kind – nicht mehr als ein Mittagmenü in einem Schweizer Restaurant.

Die Nothilfe wendet den Hunger in der aktuellen Krise ab. Doch damit gibt sich *Menschen für Menschen* Schweiz nicht zufrieden. Die Stiftung will sicherstellen, dass die Menschen in Zukunft nicht wieder in Not geraten. Deshalb startet Karlheinz Böhms Äthiopienhilfe gleichzeitig ein Projekt, das die Menschen unabhängig macht von Wetterlagen und fremder Hilfe. Im Gebiet Subuli baut die Stiftung an einem der wenigen Flüsse im Afar-Gebiet Bewässerungs-

kanäle und unterrichtet 300 Nomaden im Anbau von Marktgemüse (siehe unseren Bericht auf den Seiten 10 und 11): So verhindert die Stiftung, dass bei der nächsten Dürre wieder Nothilfe geleistet werden muss. Stattdessen schaffen wir nachhaltige Überlebensalternativen und bewahren die Menschen auf Dauer vor Hunger und Not.

DÜRRE IN ÄTHIOPIEN
WIR MÜSSEN HANDELN!



Der Hunger kommt nicht über Nacht. Er rückt über Wochen und Monate immer näher, geduldig und unerbittlich. Jetzt ist die Angst für viele Familien in Äthiopien allgegenwärtig. Auch Fatuma Ali fürchtet das Unfassbare und Undenkbare für jede Mutter und jeden Vater: den Tod der eigenen Kinder.

VON BERND HAUSER · FOTOGRAFIE RAINER KWIOTEK

Wenn der Tod immer näher rückt



1
Wo früher saftige Weiden waren, ist jetzt Wüste. Die Nomaden sind weitergezogen auf der oft vergeblichen Suche nach Wasser und Futter: Wo heute nur noch ein mit Steinen markiertes Kindergrab zu finden ist, lag früher der Wohnplatz einer Familie.

„STÄNDIG KOMMEN SIE UND BITTEN UM ESSEN“, sagt Fatuma Ali, 43, Mutter von drei Buben und drei Mädchen. „Mein Herz schlägt schneller, weil ich ihnen nichts geben kann. Es versetzt mir einen Stich, wenn ich Nein sagen muss. Dann richte ich schnell ein Stossgebet an Gott: Lieber Gott, bitte lass uns nicht sterben.“

Die vier Rinder der Familie im Landkreis Mille im Nordosten Äthiopiens waren schöne Tiere mit armlangen Hörnern, mit denen sie sich gegen Hyänen zu wehren wussten. Die Rinder verhungerten zuerst. Seit über zwei Jahren blieben die Niederschläge fast völlig aus. Das Gras ist schon lange vertrocknet. Nach den Rindern gingen die rund hundert Schafe ein. Dann starben die Tiere, die als Sinnbild der Genügsamkeit gelten: Kamele können lange ohne Flüssigkeit auskommen, aber ganz ohne Wasser und Futter geht es

auch für sie nicht. Sie geben ein langgezogenes Brüllen von sich, wenn sie leiden. Nach und nach verstummten die fünf Kamele der Familie. Eines nach dem anderen legte sich nieder und war nicht mehr zum Aufstehen zu bewegen.

Die Ziegen überleben am längsten. Sie rupfen auch noch das letzte Grün an den Zweigen der Dornsträucher ab, das die anderen Tiere nicht verdauen können. Aber auch die Ziegen waren abgemagert und schwach, als in einer Augustnacht ein Sturm über das Land fegte. Endlich öffnete der Himmel seine Schleusen, doch Segen brachte er nicht. Der Regen fiel so stark, dass er wie mit Hunderten von Fäusten gegen die Hütte der Familie schlug. Die Nomaden leben in abbaubaren und transportablen Hütten. Über ein Gerüst aus Ästen werden Tierhäute und Grasmatten gebunden. Während der Vater mit aller Kraft das Gerüst

2
Nur Staub gibt es reichlich: Ein Lastwagen auf einer Piste im Distrikt Mille, der von der Dürre besonders betroffen ist.



3
Fatuma Ali empfängt Lebensmittel von Menschen für Menschen Schweiz: „Jetzt muss ich nicht mehr Nein sagen, wenn die Kinder um Essen bitten.“



Warum wir handeln!

Die wichtigsten Antworten zu unserer Nothilfe

Wir alle haben noch die furchtbaren Bilder von 1984 im Gedächtnis: Zu Skeletten abgemagerte Menschen, die das Bild vom „Hungerland Äthiopien“ zementierten. Ist die Situation bereits ähnlich schlimm?

Zum Glück nicht! Die Regierung hat in Kooperation mit internationalen Hilfsorganisationen ein Frühwarnsystem eingerichtet und verteilt Lebensmittel. Ohne diese Hilfe, zu der auch *Menschen für Menschen* Schweiz beiträgt, wären die Bilder ähnlich wie vor 32 Jahren.

Gibt es bereits Hungertote?

Laut Angaben der Behörden konnten Todesfälle bislang dank der Hilfsanstrengungen verhindert werden. Wie dringend diese sind, zeigt ein Besuch im Gesundheitszentrum des Landkreises Mille. Dort wurden im Januar 40 Kinder wegen schwerer Unterernährung behandelt. Insgesamt zeigt im Landkreis ein Viertel aller Kinder Anzeichen von Unterernährung.

Was tut *Menschen für Menschen* Schweiz konkret?

Wir konzentrieren uns darauf, den Schwächsten im besonders betroffenen Landkreis Mille zu helfen – den Kindern unter fünf Jahren. Alle bedürftigen Kinder bekommen von uns eine monatliche Ration von einem halben Liter Speiseöl und viereinhalb Kilogramm einer gehaltvollen Spezialnahrung aus Soja und Getreide, um sie über die Dürre zu bringen.

Was kostet die Hilfe eigentlich?

Die Gesamtkosten der zunächst auf vier Monate geplanten Nahrungsmittel-Verteilung belaufen sich pro Kind auf lediglich 25 Franken – mehr kostet es nicht, um die Gesundheit und das Leben eines Kindes zu retten.

gegen den Sturm festhielt, rief er seinen durchnässten und zitternden Kindern zu: „Lasst uns beten! Dass der Sturm nachlässt und der Regen auch. Aber nicht ganz, denn wir brauchen ihn dringend!“

Doch im Morgengrauen zeigte sich, dass der Regen nicht die Hoffnung auf Leben, sondern noch mehr Not gebracht hatte. Als Eltern und Kinder aus der Hütte traten, sahen sie im Pferch einen Haufen toter Ziegen. Die Tiere hatten panisch versucht, gegen die herabstürzenden Wassermassen Schutz zu finden, indem sie übereinander kletterten. Einige waren wohl erstickt, andere verendeten durch Erschöpfung und Auskühlung. Einige Tiere lebten noch, sie zitterten genauso wie die Kinder.

Dank der Glut, die Fatuma in einem mit Lehm ausgekleideten Erdloch über die Nacht rettete, konnten sich die Kinder an einem Feuer wärmen. Der Vater beeilte sich, die zahlreichen Kadaver in den reissenden Strom zu schleudern, der aufgrund der Wassermassen des Sturms plötzlich durch das nahe Flusstal Richtung Wüste schoss, um zu verhindern, dass sie in der drückenden Hitze zu einer Gesundheitsgefahr für seine Familie würden. Denn er ahnte, was kommen sollte: Eineinhalb Tage später war der Fluss wieder versiegt, das Tal so ausgetrocknet wie zuvor. Zwar

4 Von dem wenigen verbliebenen Getreide backt die älteste Tochter von Fatuma Brot in einem mit Steinen ausgekleideten Erdloch – doch es reicht hinten und vorne nicht für die achtköpfige Familie.



5 Raruba, 3, trägt eine Flasche des empfangenen Speiseöls nach Hause – Teil der Hilfslieferungen von Menschen für Menschen Schweiz.



6 Die Zusatznahrung von Karlheinz Böhms Äthiopienhilfe sorgt dafür, dass die Kinder ohne Gesundheitsschäden durch die Dürrezeit kommen.



lugten nun überall lang ersehnte Grasspitzen aus dem Boden. Doch weil kein weiterer Regen folgte, versengte die Sonne das zarte Grün. Nach fünf Tagen war der Boden so grau und nackt wie zuvor.

Der durch den Einfluss des Menschen beschleunigte Klimawandel ist für Europa eine abstrakte Gefahr. Doch am Horn von Afrika erfahren ihn die Nomaden bereits am eigenen Leib. Die Perioden der Trockenheit werden länger, die Unwetter heftiger und häufiger. Offenbar mehrt der Klimawandel die extremen Wetterlagen, die in diesem Jahr durch das El Niño-Phänomen noch verstärkt werden. Von einer stattlichen Herde von 190 Ziegen sind der Familie sechs Tiere geblieben. Der Vater hält sie mit Getreidekörnern am Leben. „Das wenige, was wir haben, müssen jetzt Mensch und Tier teilen“, erklärt er. „Nur wenn wir die letzten Ziegen durch die Dürre bringen, haben wir eine Chance, wieder eine Herde aufbauen zu können.“

Der Vater setzt seine ganze Hoffnung darauf, dass die nächsten saisonalen Regen, die gewöhnlich im März und April fallen, nicht erneut ausbleiben. Aber wie die Zeit bis dahin überbrücken? „Weil das Vieh tot ist, können wir den Kindern

keine Milch mehr geben“, sagt Fatuma. „Und wir haben kein Geld, um Getreide zu kaufen.“ Zwar verteilen die lokalen Behörden Mais. „Doch wir haben bislang erst 15 Kilogramm pro Monat bekommen – viel zu wenig.“ Deshalb gibt es in der Familie nur noch zweimal am Tag zu essen. Entweder Getreidebrei oder Brotfladen, die in einem mit flachen Steinen ausgekleideten Erdloch gebacken werden. „Es ist immer zu wenig, die Kinder verlieren an Gewicht“, sagt Fatuma. „Ich muss mit ansehen, wie sie dünner werden.“

KLEINKINDER LEIDEN AM MEISTEN

Die Dürre trifft die kleinsten Kinder am härtesten. Sie leiden nicht nur akut unter Hungergefühl, sondern ihnen drohen auch langfristige Entwicklungs- und Gesundheitsschäden durch den Nahrungsmangel. Insgesamt sind laut Angaben der äthiopischen Behörden im Landkreis Mille ein Viertel aller Kinder unter fünf Jahren dringend auf Lebensmittelhilfe angewiesen. Rund 1000 Kinder sind bereits schwer unterernährt.

Um akutes Leid und Folgeschäden für die Entwicklung dieser Kinder zu vermeiden, hat Menschen für Menschen Schweiz jetzt ein Nothilfe-Programm gestartet. Insgesamt

4300 Kinder unter fünf Jahren bekommen jeden Monat viereinhalb Kilogramm Famix, eine gehaltvolle Zusatznahrung aus Soja und Getreide, dazu einen halben Liter Speiseöl, um sie ausreichend mit Nährstoffen zu versorgen.

Mit ihren jüngsten Kindern, der dreijährigen Raruba und dem vierjährigen Hamedu, wandert Fatuma zur Ausgabestelle von Menschen für Menschen Schweiz, eine Wellblechhütte mitten in der Savanne. Fatuma war nie in einer Schule, so wenig wie die anderen Nomadinnen. Die Mütter signieren deshalb den Empfang der Rationen für ihre Kinder mit einem Fingerabdruck auf der Empfängerliste. Mit einem leisen Lächeln macht sich Fatuma mit den empfangenen Lebensmitteln auf den Heimweg: „Jetzt werde ich nicht mehr Nein sagen müssen, wenn die Kinder mich um Essen bitten.“

Für Bereta Issi, 25, stellt die Dürre keine Lebensgefahr mehr dar: Er erntet auf seinem bewässerten Feld eine Peperoni-Sorte. Mit dem Erlös aus dem Verkauf kann er genug Grundnahrungsmittel für seine Familie erwerben.

Wie wir die Not überwinden!

Im Gebiet Subuli baut *Menschen für Menschen* Schweiz eine Bewässerungsinfrastruktur für den Anbau von Getreide, Gemüse und Obst. Damit bietet sie Not leidenden Hirtenfamilien kurzfristig eine dringend benötigte Verdienstmöglichkeit: Mit dem empfangenen Lohn für die Bauarbeiten können die Familien Nahrungsmittel kaufen. Langfristig macht das Projekt die Bedürftigen auf Jahre und Jahrzehnte hinaus unabhängig von Trockenzeiten.

EIN PAAR KLEIDER UND KOCHGESCHIRR, ein Gewehr, und ein einzelner Sack Getreide: Das ist die gesamte Habe von Abito Doud, 40, Vater in einer Hirtenfamilie mit sieben Kindern. Mit dem Gewehr schützt Abito seine Kinder und sein Vieh vor Hyänen und Löwen. Doch gegen die Dürre gibt es keinen Schutz. Die 20 Rinder der Familie sind bereits verendet. Auch 40 Ziegen hat Abito verloren. 30 Tiere sind ihm noch geblieben, aber sie sind so mager und schwach, dass sie unverkäuflich sind. Die Tiere würden den zweieinhalbtägigen Marsch zur nächstgelegenen Marktstadt Shewarobit nicht überstehen.

Die Familie lagert unter einem Dornstrauch in Subuli, einem ausgedehnten Buschland im Afar-Gebiet im Nordosten Äthiopiens. Nicht einmal eine Hütte haben sie mehr. „Wir leben wie die Vögel“, sagt Abito Doud. „Wir ziehen dahin, wo wir noch Wasser finden und schlafen unter Büschen.“ An ihrem aktuellen Wohnplatz sind sie wegen des nahen Arso-Flusses, der sich durch das weite verdorrte Buschland schlängelt. Wo sich früher überall ausgedehnte Weiden fanden, ist der Boden jetzt nackt und grau, bedeckt von puderfeinem Staub. Selbst an den Ufern des Flusses finden die Ziegen kaum noch Futter.

„Früher tranken wir Milch wie Wasser“, sagt Abito. „Jetzt halten wir uns nur mit gekochten Weizenkörnern am Leben.“ Der verbliebene Sack Getreide sei eine Hilfslieferung aus Regierungsbeständen. Diese Hilfe erreiche die Nomaden im abgelegenen Subuli nur sporadisch, klagt der Familienvater. Abito sitzt im Schneidersitz im Staub. Dahara, seine zweijährige Tochter,

legt sich auf ein Ziegenfell neben ihm. Er spannt ein Tuch zwischen zwei Stecken, damit Dahara im Schatten liegt. Er verscheucht Fliegen aus ihrem Gesicht und sagt: „Ich habe Angst, was aus uns wird. Ob meine Kinder sterben werden.“

Menschen für Menschen Schweiz hat nun beschlossen, Abito und allen bedürftigen Hirtenfamilien von Subuli in ihrer Not zu helfen – mit einem Projekt, das sehr kurzfristig und gleichzeitig auf viele Jahre Segen bringt. Die Stiftung baut am Arso-Fluss ein Bewässerungssystem. Wasser wird aufgestaut und in insgesamt 13 Kilometer lange Kanäle geleitet. So lassen sich 100 Hektar der staubigen Savanne entreissen und zu einem ganzjährigen Gemüsegarten machen. Pro Jahr sind zwei Ernten möglich.

Soforthilfe aus ihrer akuten Notlage bietet *Menschen für Menschen* Schweiz den Nomadenfamilien durch „Cash for work“: 500 Männer und Frauen finden beim Bau des Stauwehres und beim Graben und Einfassen der Bewässerungskanäle Beschäftigung. Dafür erhalten sie ortsübliche Tagelöhne. Es werden nur Mitglieder besonders bedürftiger Familien angestellt. Mit dem Verdienst können sie für ihre Familien die so dringend benötigten Grundnahrungsmittel kaufen.

Die Anbauprodukte werden nicht nur die Ernährung der Lokalbevölkerung verbessern, sondern auch ihr Einkommen, wenn sie Überschüsse an Händler verkaufen. Insgesamt werden Agrarfachleute 300 Nomaden-Familien im Gemüse- und Getreidebau unterrichten.

Dass das Konzept funktioniert, zeigen bereits zahlreiche verwirklichte Bewässerungsprojekte. Beispielsweise in der Gemeinde Burtidas, wo das Wasser aus dem Fluss Awadi Buschland in eine grüne Oase mit Maisfeldern, Gemüsebeeten und Obstgärten mit Bananen und Papaya verwandelt hat.

So werden auch die neuen Gärten von Subuli Überlebensalternativen zur düreanfälligen Viehzucht schaffen. „Das ist eine grosse Chance für mich“, sagt Abito Doud: „Wenn ich lerne, Gemüse anzubauen, kann ich meine Kinder vielleicht sogar in die Schule schicken. Auf jeden Fall werden sie dann immer genug zu essen haben.“



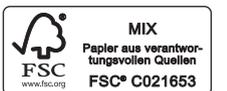
In der nächsten Ausgabe des NAGAYA-MAGAZINS berichten wir ausführlich über das Bewässerungsprojekt in Subuli.

Weitere Informationen zu unseren verschiedenen Projekten in Äthiopien finden Sie auf unserer Homepage: www.menschenfuermenschen.ch

IMPRESSUM

Stiftung *Menschen für Menschen* Schweiz | Karlheinz Böhm's Äthiopienhilfe
Stockerstrasse 10, CH-8002 Zürich | Tel. +41 (0)43 499 10 60 | Fax +41 (0)43 499 10 61 | info@mfm-schweiz.ch
www.menschenfuermenschen.ch
Postkonto: 90-700 000-4 | IBAN-Code: CH97 0900 0000 9070 0000 4 | BIC: POFICHBEXXX

Verantwortlich: Josefine Kamm, Kelsang Kone | Redaktion: Michael Kesselring, Bernd Hauser
Grafisches Konzept, Layout: Bohm & Nonnen, Darmstadt | Druck: Spross Print Media AG, Kloten
Fotos: Rainer Kwiotek, *Menschen für Menschen* | Titelbild: Rainer Kwiotek | Erscheint 4- bis 5-mal jährlich, Jahresabo CHF 5.00 im Gönnerteil inbegriffen



MEIN TAG

Meirem Ali

31, Mutter von fünf Kindern aus der Gemeinde Adaytunaledi im Distrikt Mille. Das NAGAYA MAGAZIN begegnet ihr bei einer Lebensmittelverteilung von Karlheinz Böhms Äthiopienhilfe.

*„Jetzt habe ich Hoffnung,
dass meine Familie
die Dürre übersteht“*

Ich bete jeden Tag, dass es wieder regnet. Vor einem Jahr hatten wir noch zehn Rinder. Jetzt ist uns nur noch eine Kuh geblieben. Alle anderen Rinder sind verhungert und verdurstet. Die verbliebene Kuh halte ich mühsam am Leben. Drei Stunden bin ich jeden Tag mit unserem Esel unterwegs, um an der nächsten Wasserstelle Wasser zu holen für unsere verbliebenen Ziegen und die Kinder. Doch unsere Tiere geben keine Milch mehr, darunter

leiden vor allem mein zweijähriges Söhnchen Abdu und die vierjährige Halima. Deshalb bin ich auch so froh über die Lebensmittel-Hilfe, die wir hier erhalten! Von meinem Mann kann ich nicht viel erwarten: Er ist wie wir alle des Lesens und Schreibens nicht mächtig und hat keine Chance auf irgendeine Anstellung. Aber die Lebensmittel geben mir wieder Hoffnung, dass meine Familie die Dürre übersteht.

Im Landkreis Mille rettet *Menschen für Menschen* Schweiz Gesundheit und Leben der kleinsten Kinder, die am meisten unter der grössten Dürrekatastrophe seit vielen Jahrzehnten leiden. In Fotos und Videos im Internet zeigen wir,

wie wir die Verteilung der Lebensmittel organisieren, damit die Hilfe wirklich bei den Bedürftigen in der Weite der Savanne ankommt:

www.menschenfuermenschen.ch